

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 46 (1928)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL



† Lehrer Joh. Ant. Cadonau.

Wenn im Walde, vom Sturmwind gepeitscht, eine Tanne in Splitter bricht, geht durch des Forstes Wipfel ein leises Klagen und Seufzen, das nicht nur inniges Mitfühlen, sondern auch herzliche Trauer ausspricht.

— An dieses dumpfe Rauschen wurde das Völklein zu Tiefenkastel gemahnt, als am 24. November letzten Jahres in wehmutsvollem, klagendem Tone die Kunde von Mund zu Mund ging: unser lieber Lehrer *Joh. Ant. Cadonau* ist nicht mehr. Nicht ganz unerwartet kam zwar für den Eingeweihten die Trauerbotschaft; denn seit geraumer Zeit schon nagte am lieben Kollegen ein tückisches Leiden, zuerst unvermerkt, dann immer drohlicher und verderblicher, bis die Wettertanne krankheitsschwach im Forste zusammenbrach, dem ewigen Gesetze gehorchend: „Was auf der Erde sprießt und blüht und reifet, wird wieder welken, sterben und vergehen“. Es sei mir deshalb gestattet, an dieser Stelle seiner ehrend zu gedenken, dem treuen Lehrer und Erzieher, dem der kalte Tod das Schulszepter nach 47jähriger ersprießlicher Schultätigkeit aus der Hand gewunden, ein Blättlein der Erinnerung zu widmen.

Noch lange wird dem Gedächtnisse derer, die Cadonau gekannt haben, die typische Figur mit dem wallenden Schneebart und dem Ehrfurcht gebietenden Silberhaar, mit der tiefgefurchten Stirne und dem feurigen, doch väterlich milden Blick entsteigen, wenn dessen Name genannt wird. Und erbauend schön

werden auch Cadonaus Charakterzüge am Geiste derer vorbeiziehen, die ihm näher gestanden sind. Da sehe ich vor allem ein wunderhübsches Blümchen, das so recht und echt Produkt rätischen Bodens ist; ich meine die *Bescheidenheit*. Einfach und bescheiden war der Verstorbene in seinem äußerem wie innerem Wesen. Nie ging sein Sinn nach Ehren und Aemtern, nie nach einer Führerrolle. Es lag ihm wenig, ja nichts daran, im politischen Konzerte die erste Violine zu spielen. Er streckte nie die Hand aus nach Raum und Schaum; er mochte Senecas Wort zum Wahlspruch sich erwählt haben, der sagt: „Laßt uns dafür sorgen, daß unser Leben, gleich Kleinodien, nicht viel Raum einnehme, aber viel wiege und viel bedeute.“ — Dieser lieblichen, oft mißachteten und ebenso oft unverstandenen Blume zur Seite stand eine andere: die *Liebe*. Tief im Herzen brannte ihm ein mildes Feuer, das sich in vielen Strahlen teilte, welche für seine liebe Familie, für seine religiöse Ueberzeugung, für seine Freunde und — für seine liebe, ihm anvertraute Schülerschar flammten. Des höchsten Meisters goldenes Wort: „Was ihr dem letzten meiner Brüder tut, das habt ihr mir, dem Gottessohn getan“, war Kompaß für Cadonaus Lebensbahn. Wie freute es ihn, wenn er einen wundgeschlagenen Freund trösten konnte, wenn er ihm — um des Dichters Bild zu gebrauchen — sogar den eigenen Wanderstab reichen durfte! Gerne schenkte Cadonau jüngeren Kollegen von den schätzenswerten Perlen, die er in seiner vieljährigen Lehrtätigkeit gesammelt hatte. Seine methodischen Winke waren stets Altgold in neuem Gepräge. Mit welcher Glut flammte erst seine Liebe auf, wenn er so mitten unter den lieben Kleinen stand! Die strahlenden Gesichter muß man gesehen haben, wenn sie sich um ihren väterlichen Führerscharten; der rührenden Herablassung dieses Lehrers zu seinen Schülern muß man Augenzeuge gewesen sein,

um seinen inneren Wert als Jugenderzieher zu erfassen.
Wahrlich:

„Der Geist ist nur durch Geist zu zwingen,
Zum Herzen kann das Herz nur dringen.“

Cadonaus Unterricht war tief und gründlich; äußerer Schein und Glanz waren ihm ein Greuel; alles war praktisch, den Lebensbedürfnissen entsprechend eingestellt. Daß der Schüler etwas gründlich verstand, war ihm nicht genug; geläufig mußte es ihm sein; denn:

„Kenntnis ist noch nicht Erkenntnis, und Erkanntes
Ist leblos, ist es nicht im Leben Angewandtes.“

Und manchmal hörte ich aus Cadonaus Munde Hettingers tiefssinnigen Satz: „Nicht die Spinne sollen wir nachahmen, die alles aus sich selbst produziert, nicht die Ameise, die ihr Material nur mechanisch zusammenträgt, sondern die Biene, welche das Zusammengetragene innerlich verarbeitet und zu süßem Honig umwandelt.“

Der Volksmund sagt: „Viele Beeren reifen im Walde, die keine Hand je berührt noch gepflückt; viele Perlen liegen auf dem Meeresgrund verborgen, die keines Menschen Auge je erblickt.“ So ist auch menschlichem Urteil vorenthalten, was dieser Erzieher und Jugendbildner während seiner 47jährigen Lehrertätigkeit getan und gewirkt. Wenn auch manches von dem, was er ausgesät hat, verloren zu sein schien, verzagte er nicht; denn es hat noch niemand der Spatzen wegen das Säen unterlassen. Einen schwachen Widerschein seiner segensreichen Wirksamkeit erblicke ich in der prächtigen und erhebenden Jubiläumsfeier der Gemeinde Tiefenkastel zu Ehren Cadonaus im Schuljahr 1926/27 und in der überaus großen Volksmenge, die am Begräbnistage zu seiner Gruft wallte, um über seine irdische Hülle Segen zu sprechen, um für reich empfangenes Glück Dank zu sagen. 30 Jahre arbeitete

J. A. Cadonau in Tiefenkastel mit frohem Mut und durchdrungen von einem erhabenen *Pflichtbewußtsein*. Das das dritte Blümlein aus Cadonaus Leben. Auch als leuchtendes Vorbild der Pflichterfüllung ersteht der Verblichene vor meinen Augen. Das Leben des Menschenherzens ist ein beständiges Spinnen von Wünschen und Sorgen, und doch ist es so hohl, wenn ihm das beseligende Bewußtsein erfüllter Pflicht fehlt. Darum schrieb einmal Cadonau in einem Referate das herrliche Dichterwort: „Dein wahres Glück, o Menschenkind, o glaube das mit nichten, daß es erfüllte Wünsche sind; es sind erfüllte Pflichten“. Dem Schnitter gleich, der auf dem Acker dankerfüllt ein Meer goldener Aehren wogen sieht, so überblickt der pflichtgetreue Mensch am Ende seiner Tage ein weites oder weniger weites Feld, das er voll Mühe bepflanzt. Doch glücklich, wer sich, wie Cadonau, des Abends freuen kann, der früh im Mittagsstrahl sich abgemüht, der fleißig guten Samen säte und die Saat so schön erblühen sah!

Es ist nun für den treubesorgten Familienvater, für den aufrichtigen Freund und für den begeisterten Erzieher und Schulmann Feierabend geworden. Was irdisch an ihm war, ruht im schönen Kreuzesgarten von Alvaschein drüben. Ein schlichtes Kreuzlein, ein Häuflein Erde, geschmückt von äußeren Zeichen der Liebe und Dankbarkeit, kennzeichnen den Ort, wo das liebevolle Lehrerherz ruht. Deine Freunde und Kollegen aber nehmen heute von dir Abschied mit den Worten, die sie dir am 26. November letzten Jahres ins offene Grab schickten:

Wonne deinem Staube, Friede deiner Seele!

J. W.

† Johann Fontana.

Am 28. Januar verschied in Igis Lehrer Johann Fontana in seinem 75. Lebensjahre. Seit einigen Jahren hatte er sich in den Ruhestand zurückgezogen, nachdem er 45 Winter Schule gehalten hatte.

J. Fontana wurde am 7. Juli 1853 in Sarn geboren. Als er zwei Jahre alt war, verlor er seine Mutter. Mit eigenem Empfinden mag er später als Lehrer mit seinen Schülern das Gedicht von W. Kaulisch gelesen haben: „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden; nicht allen auf dem Erdenrund ist dieses hohe Glück beschieden.“ —

Fontana besuchte das Seminar in Chur, welches er 1874 mit zehn anderen Seminaristen verließ, um seine 45jährige Schulpraxis zu beginnen. Schon sein Großvater und sein Vater sind Lehrer gewesen, und er setzte die Tradition fort. Er hat mit Treue und Hingebung seines Amtes gewaltet. Im Jahre 1890 verehelichte sich J. Fontana mit Frl. Elsbeth Barfuß von Igis, welcher Ehe vier Kinder entsprossen, von denen eines im zarten Kindesalter starb. Der Sohn des Verstorbenen führt die bekannte Fabrikation der „El-sol“-Apparate in Igis. Neben der Schule hat der Dahingeschiedene in unserem Dorf besonders auf dem Gebiete des Gesangswesens sich große Verdienste erworben. Er war ein eifriger und tüchtiger Dirigent. Die Kollegen der Bezirkskonferenz Herrschaft-V Dörfer und der Männerchor Igis haben dem Verstorbenen durch Grablieder die letzte Ehre erwiesen. Den Schreiber dieser Zeilen, als einstiger Schüler von Lehrer Fontana, beschlich ein Gefühl der Wehmut und der Ehrfurcht, als er mit seinen drei Kollegen half, die Leiche seines einstigen Lehrers auf den Gottesacker tragen.

Nun ruht der liebe Kollege aus von all den Mühen und Sorgen seines arbeitsreichen Lebens. Schlafe wohl

den Frieden des Gerechten. Wir werden deiner ehrend
gedenken.

S. D.

† Lehrer Basilius Hosang.

Während die Bündner Lehrer am 11. und 12. November vorigen Jahres in Truns tagten, lag draußen im nahen Ringgenberg ein gar eifriger Konferenzbesucher, Lehrer Basilius Hosang, todeskrank auf seinem Lager. Schon lange freute er sich auf die Trunser Konferenz, wo er mit lieben Klassengenossen und Kollegen zusammentreffen und einige Stunden gemütlichen Zusammenseins verbringen wollte. Es sollte aber nicht sein. Eine hartnäckige Krankheit hatte sommeranfangs die sonst überaus gesunde Natur Hosangs angegriffen. Liebevolle Pflege vermochte dieselbe wohl zu lindern, aber nicht zu heilen. Im September wurde Spitalpflege verordnet. Der liebe Kranke wurde nach Ilanz ins Spital verbracht. Während er von seinen Angehörigen und seinem Heim, welche er so sehr liebte, abwesend war, brach die große Unwetterkatastrophe vom 25. September über Ringgenberg herein. Nun war es dahin mit seiner Ruhe im Spital. Unwiderstehlich zog es ihn an die Unglücksstätte. Um jeden Preis wollte er seine Angehörigen, sein liebes, unglückliches Ringgenberg sehen. So verließ er denn als kranker Mann das Krankenhaus und eilte heimwärts. Der Anblick der schrecklichen Zerstörung machten auf ihn einen mehr als schmerzhaften Eindruck und war für die angegriffene Gesundheit ohne Zweifel von nachteiliger Wirkung. Gebrochen sank er aufs Krankenlager, von welchem er sich nicht mehr erheben sollte. Hart war der Kampf der starken Natur mit dem Tode. Am 26. November hauchte Basilius Hosang seine edle Lehrerseele aus. Von seinen vielen Schülern, von der ganzen Gemeinde und von den Kollegen betrauert,

wurden seine sterblichen Ueberreste im Friedhofe zu Truns der geweihten Erde übergeben.

Basilius Hosang wurde im abgelegenen Dörflein Segnes bei Disentis als Sprosse einer kinderreichen, aber armen Familie geboren. Seine Eltern und Lehrer erkannten bald die Talente, die im kleinen Basilius schlummerten, und schickten ihn nach Disentis in die Klosterschule. Sein ältester Bruder war dort als Großknecht angestellt. Er wird wohl sein möglichstes getan haben, um seinen jüngsten Bruder schulen zu lassen. Auch der damalige Abt Benedikt Prevost hatte den kleinen, unbemittelten Klosterschüler ins Herz geschlossen und wird bei seiner Berufswahl ein gewichtiges Wort mitgesprochen haben. Basilius sollte Lehrer werden.

1880 zog er nach Chur ans Seminar. Die Reise dorthin und zurück machte er gewöhnlich zu Fuß. Während den Sommerferien diente er in der Klosteralp Cavrein zuerst als Handbub, dann als Galtviehhirt. Als Seminarist mußte er den Schulkurs einige Tage vor Schulschluß verlassen, um seine Sommerstelle antreten zu können. Im Jahre 1884 verließ er das Seminar mit einem vorzüglichen ersten Patent in der Tasche. Seine erste Anstellung fand er im schönen Tavetsch, wo er fünf Jahre verblieb. Bald wurde seine vorzügliche Lehrgabe erkannt, und der damalige Präsident des Schulrates von Disentis, der verdiente Schulmann Professor Placidus Condrau, berief den strebsamen jungen Lehrer in seine Heimatgemeinde Disentis. Da wirkte er sieben Jahre, um dann nach Ringgenberg zu ziehen, wo er seine zweite Heimat fand. Hier leitete er lange Jahre die schwere Gesamtschule. Bei der Trennung übernahm er die Oberschule. Die letzten zwei Jahre seiner 43jährigen Lehrtätigkeit widmete er der Unter- schule. Während eines Winters hat er als Lehrer der Gesamtschule der Gemeinde Schlans geamtet. 43 Jahre

gewissenhafter, aber auch erfolgreicher Schuldienst! Welche Summe von Arbeit und Mühe schließt diese Zahl in sich! Und doch waren seine Lehrkraft und Lehrfreude durchaus nicht gebrochen. Hosang war eine überaus zähe Natur, und man hätte ihm ein hohes Alter zugesprochen.

Hosang war Lehrer im besten Sinne des Wortes. Seine Schule galt als Vorbild. Hosang galt als routinierter Methodiker. Er nahm es mit seinem Berufe sehr ernst und stellte auch an seine Schüler hohe Anforderungen. Dadurch erzielte er denn auch prächtige Unterrichtserfolge. Obwohl Schüler der alten Schule, verschloß er sich für neuzeitliche Strömungen auf methodischem Gebiete durchaus nicht. Gerne ließ er sich von jüngeren Kollegen belehren, erprobte das Gehörte und verwendete es, wenn er es für gut fand. Aus dem Borne seiner reichen Erfahrung schöpfte er gerne Belehrung für seine jungen Berufsgenossen. Seine Voten in der Konferenz Disentis — dessen eifriges Mitglied er war — galten viel, waren immer interessant und lehrreich. — Die langen Winterabende widmete er gerne der schulentlassenen Jugend, wenn diese seine Hilfe anrief, sei das für die Abendschule oder in Gesangs- und Theatergesellschaften. Mit besonderer Vorliebe und besonderem Geschick wirkte er jahrelang als Regisseur der dramatischen Sektion des Männerchors Truns und führte dieselbe zu achtenswerten Erfolgen. Hosang betrachtete mit Recht das Theaterspielen als eine gute Schule für die reifere Jugend. „Gute Theaterstücke,“ so sagte er, „bilden den Charakter, vermitteln Sicherheit im Auftreten und Umgang und bilden auch die Sprache und Aussprache.“ In Gesellschaften war Hosang ein gern gesehener Gast. Wo er dabei war, da waren Humor und Leben. Seine Ansprachen waren temperamentvoll und zündend. — Der Gemeinde Truns sowie der Krankenkasse Disentis

— zu deren Pionieren er zählte — leistete er jahrelang gute Dienste als Rechnungsrevisor. In Politik ließ er sich nicht ein. Mit Interesse verfolgte er zwar die Entwicklung derselben und war ein mustergültiger Bürger.

Neben der Schule galt seine Hauptsorte der Familie. Seine Lebensgefährtin war eine Maria Agnes Vincenz von Ringgenberg. Die Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet. Das Gedeihen der frohen Kinderschar war für den glücklichen Vater innigste Freude. Er liebte ein trautes Heim und eine stille Häuslichkeit. Nur zu früh wurde ihm dieses Glück zerstört. Im Jahre 1914 starb die treubesorgte Gattin, die Mutter der Kinder. Das war für Hosang ein herber Schlag. Er verlor den Mut aber nicht. Liebevoll erzog er die sieben Waisen zu braven Menschen; begreiflich, wenn diese denn auch mit allen Fasern ihrer Herzen am Vater hingen.

Mit Basilius Hosang ist ein Lehrer von uns geschieden, der durch seine Tüchtigkeit, seine hervorragende Lehrgabe und durch seine Berufstreue als Vorbild dienen kann. — Der liebe, gute Kollege ruhe in Frieden; der Himmel sei sein Lohn. Wir aber, die ihn kannten, wollen ihm ein treues Andenken bewahren.

G. Vincenz, Truns.

† Gallus Jäger.

„Die Weisheit ist nur in der Wahrheit.“ Goethe.

Im ersten Monat vorigen Jahres starb in Chur ein Lehrer, der in unserem Jahresbericht nicht unerwähnt bleiben darf: Gallus Jäger.

Seine eigentliche Heimat ist das wilde Avers. Er erblickte aber das Licht der Welt im bewegten Engadin, woselbst er seine erste Kindheit verlebte. Nachher siedelten seine Eltern nach Zizers und Chur über. Dort durchlief er als aufgeweckter Knabe die Schulen und

studierte am bündnerischen Seminar in Chur Lehrer. Zufolge seiner außerordentlichen Begabung erwarb er sich mit glänzendem Erfolge das bündnerische Lehrerpatent und trat schon mit 18 oder 19 Jahren in die Praxis. Zunächst amtete Jäger in Arosa und wurde von dort nach Davos-Dorf berufen. Hier war seines Bleibens nicht lange; er strebte weiter und übernahm eine Lehrstelle in Appenzell-Rehetobel. Trotzdem er sich am neuen Wirkungsfeld allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreute, zog es den jungen Mann nach seiner engeren Heimat zurück, und er wurde als Stadtlehrer in Chur gewählt, wo er bis an sein Ende reichlich wirkte.

In Appenzell fand Jäger seine liebevolle Gattin, Fräulein Schenk, welche ihm bis an sein Grab treu zur Seite stand und ihn in seinen kranken Tagen mit großer Liebe umgab. Der Ehe entsprossen drei liebliche Töchter, die in sorglicher Obhut standen. Vor einigen Jahren wurde der Familie das jüngste Kind, ein herziges Mädchen, durch einen Unfall auf tragische Art entrissen. Das war ein harter Schlag für den guten, liebenden Vater. Seine Lebensfreude war gebrochen, ging mit seinem Liebling ins Grab. Er fühlte selbst, daß er nicht gar lange standhalten werde, und er sollte recht behalten. Er kränkelte mehr und mehr, und im Frühjahr 1926, 14 Tage vor Schulschluß, mußte er aufhören. Er hatte sich, müde, wie er war, so sehr auf die Ferien gefreut und mußte nun krank sein, zeitweise im Spital liegen. Seine zuversichtliche Hoffnung, im Herbst die Wirksamkeit wieder aufnehmen zu können, sollte leider nicht in Erfüllung gehen. Sein Zustand verschlimmerte sich, ohne jedoch dem Held im Leiden den mutigen Glauben zu rauben, und am 13. Januar 1927 kam ihm der Tod als Erlöser.

Gallus Jäger war kein gewöhnlicher Lehrer, der sich mit knappen Vorbereitungen und Korrekturen be-

gnügte. Fortbildung, Forschen, Studieren und Erproben waren ihm nicht nur Pflicht, sondern Bedürfnis. Er war ein Schulmann von außergewöhnlicher Begabung und Initiative. Auf äußerliche Erfolge war er nicht erpicht. Taglöhner und Wettlaufen möge er nicht, sagte er oft. Seine Einstellung zur Schule war eine andere, viel tiefere. Besonders in den jungen Jahren war er der Zeit voraus. Deshalb mochte es kommen, daß er nicht immer und nicht überall die verdiente Anerkennung fand, weil Laien ihm nicht zu folgen vermochten und dennoch urteilten. Der Verbliebene suchte auch Weiterbildung und Anregung, indem er Ferienkurse, Handfertigkeitskurse usw. besuchte. Etliche Jahre leitete er die Ferienkolonie in Flerden. Er hat auch diese Aufgabe richtig erfaßt, indem er die Kinder ins Freie führte und in keiner Weise geistig belastete, wohl aber auf viel Alpenmilch großes Gewicht legte.

An den Lehrerkonferenzen nahm Jäger lebhaften Anteil. In früheren Jahren beschäftigten den regen Geist oft schulpolitische Fragen. Seine Voten waren klar, scharf, mutig und zeugten von dem ernsten Willen, die Schule innerlich zu heben und den Lehrerstand zu festigen. Er führte eine sichere, gewandte Feder. Daß er auch in diesem Punkte der Zeit nicht nachhinkte, sondern stark voran war, wissen die meisten Leser unserer „Lehrerzeitung“. Später zog sich der Verbliebene, wahrscheinlich infolge seines Gesundheitszustandes oder Enttäuschungen, vom politischen Leben mehr und mehr zurück.

Was wir aber ganz besonders hochschätzen müssen an diesem Schulmann, das ist sein unentwegter Charakter. Fest wie ein Fels seines Heimattales in den Winterstürmen stand Lehrer Jäger stets zu seiner Ueberzeugung. Unrecht ließ er nicht unwiderlegt über sich ergehen. So brachte er einmal einen Schulvor-

steher, der ihm eine abnormale Klasse in nicht sehr wohlmeinender und recht rücksichtsloser Art tadelte, durch offene Fragen arg in Verlegenheit. Wer da glaubte, mit dem kleinen Mann spielen zu können, der täuschte sich. Mit klarem Blick und durchdringendem Verstand — Jäger war ein ausgezeichneter Menschenkenner — überschaute er jegliche Situation. „Sich ducken“ war nicht seine Art. In seiner Gradheit und Ehrlichkeit hielt er mit offener Kritik weder vor der Masse noch vor den Hochgestellten zurück, unbekümmert um Gunst und eigene Vorteile. Falsch sein und schmeicheln konnte er nicht.

In schönster Harmonie mit seiner wissenschaftlich geschulten Intelligenz stand sein einfaches, treues, bescheidenes Wesen. Nichts Gemachtes, nichts Ge-künsteltes war an und in ihm. Unser Freund Gallus war die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit selbst. Laute Hallen mied er. Er liebte das stille Plätzchen, wo er mit seinen Freunden allein sein konnte. Dann aber war er gemütlich und fröhlich. Sein etwas herbes Wesen schwand. Der weiche Kern schälte sich aus der scheinbar harten Umhüllung. Jäger hatte ein gutes Herz, und wer ihn recht kannte, mußte ihn hochschätzen und lieben.

Der schönste Lohn, den Kollege Jäger mit ins Grab nehmen konnte, mag das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und die Liebe und Verehrung seiner Familie, seiner Freunde und ehemaligen Schüler sein.

Wir werden den frühvollendeten, lieben Freund nie vergessen.

Wohl dir! Ruh' in Frieden!

Deinen Lauf hinieden

Hast du, Guter, voll gelebt.

J. H. Voß. Z.

† Schulinspektor
Johann Georg Darms, Fellers.

Es ist am 3. März 1927. Düstere Wolken bedecken den Himmel, grauer, feuchter Nebel den Talgrund. Ein eiskalter Wind streicht vom Flimserstein her über die sonst so schönen, sonnigen Talhänge der Gruob. Des dichten Schneegestöbers und der verwehten Wege nicht achtend, ziehen lange Reihen schwarzgekleideter Menschen hinauf nach dem idyllisch gelegenen Dorfe Fellers. In seinem Vaterhause liegt dort Schulinspektor Darms auf der Totenbahre. Vertreter der kantonalen Behörden, das Bezirksgericht Glenner, das Kreisgericht Ilanz, viele Lehrer und Geistliche sowie zahlreiches Volk aus den umliegenden Dörfern erweisen dem Verstorbenen die letzte Ehre, indem sie ihm das Geleite zum Friedhöfe neben der alten Pfarrkirche des heiligen Remigius geben.

Schulinspektor Darms war ein wirklicher Sohn der Berge. Seine kräftige Natur und unverwüstliche Gesundheit ermöglichten ihm, neben seiner großen, fruchtbaren geistigen auch anstrengende körperliche Arbeit zu leisten und große Strapazen, besonders auf seinen ausgedehnten Inspektionsreisen, spielend zu überwinden. Im Sommer 1926 zeigten sich aber bei ihm die ersten Anzeichen einer versteckten, tückischen Krankheit. Alle ärztliche Kunst und sorgfältige Pflege waren vergeblich. Gottergeben wurde er in der Nacht des 28. Februar 1927 vor seinen ewigen Richter gerufen.

Inspektor Darms wurde am 25. Dezember 1858 als jüngster Sohn einer angesehenen Familie in Fellers geboren. Er besuchte die Primarschule in Fellers und Ilanz, die Klosterschule in Disentis und das Lehrerseminar in Chur. Nach gutbestandenem Patentexamen übernahm er im Jahre 1878 die Primarschule in Fellers, wo er ununterbrochen während 29 Jahren als Lehrer

wirkte. Seine Tüchtigkeit als Lehrer und Erzieher war den kantonalen Erziehungsbehörden schon lange bekannt, und so wurde er im Jahre 1907, nach dem Ableben von Inspektor Disch, als Schulinspektor des Inspektoratsbezirkes Vorderrhein-Glenner gewählt, was besonders von der Lehrerschaft mit großer Genugtuung vernommen wurde. Es ist nicht möglich, die Verdienste, die Inspektor Darms für die Jugenderziehung sich erworben hat, nur im Rahmen eines kurzen Necrologes zu würdigen. Insp. Darms beherrschte nicht nur vollkommen den Unterrichtsstoff, er war auch ein ausgezeichneter Pädagoge und Methodiker. Er begnügte sich bei den Schulbesuchen nicht mit einer kurzen, trockenen Prüfung, um die Leistungen der Schüler festzustellen; er wollte vielmehr, besonders dem jungen Lehrer, seine bewährte Unterrichtsmethode vordemonstrieren, um ihm als Wegweiser zu dienen und so den Schulunterricht zu vervollkommen und zu fördern. Der Tag der Schulinspektion war jeweilen für Lehrer und Schüler ein Festtag. Die Freundlichkeit und Herzlichkeit, mit welcher er mit den Kindern verkehrte, gewann ihm vom ersten Augenblicke an die Kinderherzen. Seine außerordentliche Mitteilungsgabe und Lebendigkeit der Darstellung fesselte die Kinder während des ganzen Unterrichtes. Die Todesnachricht ihres beliebten Schulinspektors war deshalb für die Kinder eine traurige Überraschung und ließ manche Träne über die kindlichen Wangen rollen, als der Lehrer mit ihnen gemeinsam ein Vaterunser für die Seelenruhe des teuren Verstorbenen betete. Der Lehrer erblickte in Präsident Darms nicht nur den tüchtigen und gewissenhaften Schulinspektor; er hatte ihn auch als guten Freund und Kollegen lieben und achten gelernt. Für jeden hilfesuchenden Kollegen hatte Inspektor Darms ein freundliches Wort und einen guten Ratschlag. Als eifriger Konferenzbesucher erfreute er

die Lehrer oft mit gediegenen Referaten und wohl begründeten Voten. Seine allgemeinen Inspektoratsberichte an das kant. Erziehungsdepartement galten als mustergültig, und er wurde von diesem nicht selten in schwierigen Schulangelegenheiten konsultiert.

Seine ausgezeichnete Arbeitskraft und Intelligenz qualifizierten Schulinspektor Darms auch ganz besonders als tüchtigen Beamten und Richter. Vom Jahre 1889 bis zum Jahre 1908 stand er seiner Heimatgemeinde als Gemeindepräsident vor. Im Jahre 1897 wurde er als Kreispräsident der Gruob gewählt und vertrat seinen Kreis während der Jahre 1897 bis 1901 und von 1909 bis 1919 auch im Großen Rat, wo er besonders in Schul- und bäuerlichen Fragen nicht selten entscheidend in die Diskussion eingriff. Vom Jahre 1915 bis zu seinem Tode war er als Richter ein geschätztes Mitglied des Bezirksgerichtes Glenner.

Für seine Familie war Inspektor Darms ein guter Vater im besten Sinne des Wortes. Daneben fand er immer noch Zeit, besonders armen Leuten, die in Rechtsfragen Rat suchten, gewöhnlich um Gotteslohn, mit Rat und Tat beizustehen und so kostspieligen Prozessen und langandauernden Familienzwistigkeiten vorzubeugen. Tiefe Religiösität, Takt und Toleranz gegenüber Andersdenkenden erhöhten noch die Achtung, die ihm allgemein gezollt wurde.

Das ganze Oberländer Volk trauert am Grabe von Schulinspektor Darms und wird ihm ein treues Andenken bewahren. Wenn er auch nicht mehr unter uns weilt, so wird doch die gute Saat, die er als Lehrer und Schulinspektor ausgestreut hat, aufgehen und reichliche Früchte tragen. Er ruhe in Frieden.

Chr. Coray.

† Johann Michael.

Am 4. Januar dieses Jahres trugen die Schamser Lehrer ihren lieben Kollegen Johann Michael in Andeer zu Grabe. Eine heimtückische Krankheit hatte ihn dahingerafft im dritten Jahrzehnt seines Lebens.

Der Verstorbene wurde geboren 1896 in Donath, dem Dorfe auf sonniger Terrasse am Fuße des Piz Beverin. Daselbst verlebte er seine Jugend. Sein Vater, ein verdienter Lehrer des Tales, schickt den begabten Burschen 1911 nach Chur ins Seminar. 1915 verläßt Johann Michael als patentierter Lehrer das Seminar. Seine Praxis führt ihn zuerst nach Pitasch für zwei Jahre, dann für zwei weitere Jahre nach Fürstenau, und schließlich kommt er in sein liebes Heimattal, an die Oberschule Andeer, um daselbst zu wirken, bis ihn ein hartes Geschick allzu früh von seinem Posten abruft.

Michael war Lehrer, Erzieher. Er war sich der Aufgabe, die dem Lehrer auferlegt ist, voll bewußt. Er wußte es auch, daß die Anforderungen, die an einen Lehrer gestellt werden dürfen, große sind. Das, was unser gutes Seminar ihm an Rüstzeug mitgegeben, genügte ihm nicht. Ein Drang nach mehr Wissen, nach Antwort auf tiefe Fragen, die sein Inneres bewegten, ließ ihn nicht ruhen. Und so finden wir ihn im Sommersemester 1920 als Studierender an der Hochschule in Zürich. Es war eben jene Zeit, da der Kampf der Geister noch mit besonderer Heftigkeit tobte. L. Ragaz las unter großem Zudrang Studierender aller Fakultäten „Die Pädagogische Revolution“. Michael zählte zu den aufmerksamen Zuhörern. Die Gedanken, die Ragaz entwickelte, machten auf ihn tiefen Eindruck, ebenso ein Kolleg über Nietzsche. Besonders nachhaltig wirkte auf ihn eine Vorlesung über Pestalozzi. Des Meisters Persönlichkeit und seine Werke bildeten

von da an den Lieblingsstoff seiner Studien. Auch deutsche Literatur und Geschichte zogen ihn an. Ueberall suchte er in die Tiefe zu dringen. Er war ein ehrlicher Sucher. — Der Winter 1920/21 sieht ihn in seinem Heimattale im Berufe tätig, der Sommer 1921 wieder in Zürich. Auf ein bestimmtes Fach warf sich Michael nicht. Bloß Antwort auf die tiefen Fragen der Menschheit und der Vervollkommnung seiner Persönlichkeit suchte er. Und die Zürcher Hochschule hat ihm recht viel geboten. Das ist aber seiner Schule und der Konferenz Schams zugute gekommen. Die Vorträge über Pestalozzi von ihm und einem seiner Kollegen und Studienfreunde bleiben uns unvergeßlich.

Das Schamser Volk erkannte in ihm den fähigen jungen Mann und wählte ihn in die Kreisbehörde.

Michael war ein ruhiger, klarer, weitblickender Geist. Und diese Ruhe und Klarheit floß von seiner Person über auf andere, wohltuend. Michael war ein lieber, wohlwollender, treuer Kamerad. Er bleibt uns unvergeßlich.

R. I. P.

Th. D.